

Der Deutsche Krieg

Politische Flugschriften

Herausgegeben von

Ernst Jäckh

Fünfundfünfzigstes Heft



Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin 1915

Irredenta-Politik

Von

Theodor von Cosnosky

Wien

~~9. III
4008
9. III
1629~~



1922
1602*

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin 1915

145

Центральная Библиотека
учебная библиотека

59

Кремль
1931

ЦЕНТРАЛЬНАЯ БИБЛИОТЕКА
БИБЛИОТЕКА ХУ
Ин. № 246 256

K

Geleitwort

Manches in dieser Arbeit hätte ich lieber anders, lieber schärfer gesagt, und manches hätte ich noch gern hinzugefügt. Allein so groß auch die Versuchung dazu war, ich habe mir's versagen müssen, weil es erst nach dem Kriege möglich sein wird, das hier angeschlagene Thema in unbeschränkter Weise zu erörtern. Das will ich dann auch in ausführlicher Weise tun, indem ich das ganze Verhältnis zwischen Österreich und Italien zu behandeln und den tiefgehenden Gegensatz zu zeigen gedenke, der zwischen Habsburg und Savoyen schon seit einem Jahrhundert besteht. „Habsburg und Savoyen“ soll denn auch der Titel des geplanten Buches werden.

Die vorliegende Arbeit sende ich diesem sozusagen als Ouvertüre voraus, in der alle Motive anklingen, die dort vollständig durchgeführt werden sollen. Wer aber unter den Lesern ein feineres Gehör hat, der wird aus diesen Anklängen manches heraushören, was hier aus Rücksicht auf den Raum nicht gesagt werden konnte, aus Rücksicht auf die gegenwärtigen abnormen Verhältnisse nicht gesagt werden durfte.

Wien, 8. Juni 1915

Der Verfasser

Italien hätte alle Ursache gehabt, mit dem Ergebnisse des Friedens von Wien — 3. Oktober 1866 — zufrieden zu sein; denn er verschaffte ihm das große und reiche Gebiet von Venetien, dessen Besitz es so heiß angestrebt hatte. Und zwar fiel es ihm wie ein Geschenk in den Schoß; verdient hatte es sich diesen Landzuwachs wahrlich nicht. War es doch, wo immer es mit Österreich zusammengestoßen, mehr oder weniger ausgiebig geschlagen worden: bei Custoza, bei Lissa und in Südtirol. Es durfte sich somit des in der Weltgeschichte vielleicht einzig dastehenden Glückes rühmen, trotz schwerer militärischer Niederlagen einen bedeutenden politischen Erfolg errungen zu haben.

Allein man war in Italien keineswegs gewillt, sich mit dieser unerhörten Gunst des Schicksals zufrieden zu geben, und wollte außer Venetien auch Südtirol und Triest.

Dieser Wunsch sollte jedoch unerfüllt bleiben, denn es fand sich niemand, der geneigt gewesen wäre, Italien hierzu zu verhelfen. Zur Lombardei hatte ihm Frankreich verholfen, zu Venetien Preußen: ihm auch jene zu den österreichischen Erblanden zählenden Gebiete zu erringen, dazu hatte weder das eine noch das andere Ursache und Lust. Aus eigener Kraft aber fühlte sich Italien hierzu nicht imstande, und so sah es sich, als Österreich Miene machte, sein ganzes Heer nach dem Süden zu werfen, um seinen bedrohten Besitzstand zu schützen, bemüht, einstweilen auf die Verwirklichung seiner Ansprüche zu verzichten und sie auf günstigere Zeiten zu verschieben.

Diese schienen ihm gekommen, als die wachsenden Unruhen in der Türkei den Zerfall des Ottomanischen Reiches in den Bereich der Möglichkeit rückten und damit auch das gefährliche Problem seiner Aufteilung heraufbeschworen. Man dachte in Italien dabei aber nicht so sehr an die unmittelbare Beteiligung an dieser Aufteilung, wenngleich man natürlich nicht leer ausgehen wollte, sondern vor allem an entsprechende „Kompensationen“ außerhalb des türkischen Gebietes: wenn Österreich-Ungarn, wie